

ersuch mit dem neuen Gebräu — Lager Bier.

Saskatoon. Dohlschmeckend.

ngt, und während es in großer und mehr an Beliebtheit im ist von unübertrefflicher und rein wie der Morgentau.

und Bottler er Brewing o. SASK.

inen der allbe- ender für das uft hat, möge sie

Preis per Etüd portofrei 25 Cts.

25 Cts.

25 Cts.

rs: Bote.

uch, Pelzkappen, Tuchkappen mit scassins, Leberische, Gummischuhe, Socken, deutsche Socken etc. auf

en, wie dies unsere Kunden auch unseren Vorrat von diesen Waren glich zu gestalten.

wellenen Unterkleider für Männer besten: Stanfieds, Hewson's und hen Hewsons, so brauchen wir nicht wissen, daß diese die besten Waren

schuhe.

he für den Winter ist foeben ange- ern, daß wir darin die beste Auswahl s Damen, Herren, Mädchen- und ern und Patenten von 50 Cts. bis zu

the Lumber o., Ltd., ldt, Sask.

wood Lager "das schäumt wie Champagner"

ist das Musterbier, nach dem man anderes beurteilt. Stets das Gleiche; Echtheit garantiert; Geschmack der allerbeste; nur von Malz und Hopfen gebraut. Auf Lager bei allen hervorragenden Hotels im Westen.

pre Bestellungen Cold Storage Warehouse in Melville Welfort Battleford

Winnipeg, Man.

119. „Mußt uns schon vergeh'n, Grünwaldjörg;“ fangt der Bauer endlich an.

„Bist nit g'scheit, Bauer. Glaubst, i hieß mir von Herrenleuten so was sagen! Recht hat sie g'habt, deine Bäuerin.“

Dann hat der Jörg von der Verbauung angefangen. Und so im Neben meint der Bachbauer: „Weißt, Jörg, es mag alles sein, g'wisß wahr, aber ein Unjinnu ist's do. Da verbau'n sie uns den Bach, machen also unseren Boden theurer und vergehen eine bessere Straß zu bauen. Von wo muß der Verdienst doch herkommen! Das Verdienen ist bei uns nit leicht, wo die Welt mit Brettern vernagelt ist.“

„Nit unrecht hast, Bauer.“ meint der Jörg, und dann erklärt er seiner Begleiterin die Sach ausführlich.

„Das ist wirklich wahr,“ meint die schließlich. „Das muß ich Papa sagen.“

Als man dann Abschied nahm, legt der Jörg den gerührten Jünger auf'n Tisch, und gern haben ihn die Leute jetzt g'nommen, und dankt haben sie wie nicht g'scheit; der Franz hat sogar g'schwind müssen „Sand lufien“. Und dann sind die beiden wieder bergau.

So im Gehen plaudert's sich schön, und beinahe war das Fräulein hingefallen auf den steilen Gangsteig, der alle paar Schritte eine grobe Steier macht. Grad daß das Doctertele sie noch hielt.

„Das ist nichts, Fräulein. Sie müssen sich andere Toilette anschaffen. Mit langen Röcken bleibt man ja überall hängen. Machen Sie es doch wie die Wienerinnen im Salzammergut, die dort auch alle im Dirndllostin gehen. Das ist bequem, praktisch und nett.“

„Woher nehmen, Herr Doktor?“

„Das werd ich Ihnen besorgen.“

„Wollen Sie das? Wie gut von Ihnen! Dann will ich Papa gleich um seine Einwilligung bitten.“

Als man sich später zum Abendessen niedersetzte, hatte das Doctertele schon seinen Mutterl wegen des Notstills geschrieben. Die Erlaubnis hatte man erreicht, und für seine thätige Unterfertigung dabei bekam er auch einen wohlverdienten dankbaren Blick aus frohen Mädchenaugen.

Dann frante das Fräulein seine Neugierde beim Bachbauern aus. Es erzählte, wie leicht das ganze Mißverständnis zerfiel, und wie freundlich die Bauersleute sie aufgenommen haben.

Eben legt die Köchin eine neue Schüssel vor. Wie sie wieder hinaus zum Herd, hält sie das Doctertele auf.

„Du, Dirndl, dumms!“ fangt er an. „Das müßt nimmer thun, rat'schen, sonst kommen wir beide auseinander.“

„Waso?“

„Wir kommen grad vom Bachbauern. Haft uns in eine schöne Verlegenheit bracht, Dirndl, daktes!“

Da ist die Köchin brennroth worden. Lang hat sie gar nit reden können. Auf einmal geht sie hin zur gnädigen Frau.

„Bergehen Sie's grad, gnädige Frau. Wir haben ein bißl g'wörtelt, und da hab ich die Bäuerin halt doppelnehmen wollen. Bös war's nit g'meint, und daß sie's für ernst nimmt, dadran hätt i nie dentt.“

„Nit schon recht für das Mal und lang mir das Salz her, sei jo gut“, redet 's Doctertele — und damit ist die Angelegenheit erledigt.

„Die schreibt sich's hinter die Ohren“, meint er dann leise zum Fräulein nebenbei.

„Sie müssen aber zu Hause gute Ordnung haben, Doctertele.“

„Da haben Sie recht, gnädige Frau. Aber woher wissen Sie denn das?“

„Oh, sehen Sie, junge Herren verstehen gewöhnlich nit Dienboten gar nicht umzugehen, und Sie können das so famos.“

„Scheint die Sache jetzt besser zu werden?“

„Und ob!“ Hiel das Fräulein überzeugt ein. „Man merkt es schon in diesen paar Tagen, seit Sie hier sind, an allen Enden!“

Dann brachte das Fräulein seine neue Wissenschaft vor.

„Weißt du, Papa, die Verbauung mag gewiß gut sein, aber ein Unjinnu bleibt sie doch, solange nicht gleichzeitg für bessere Straßen gesorgt wird.“

Der Geheimrath lachte, ging aber schließlich darauf mit viel mehr Eifer als man denken sollte ein, und so entwickelte sich eine lange Zwiegesprache daraus — bis endlich die Thür aufging und der Pfarer von Sanct Antoni daherkam.

Das war ein großer, stattlicher Mann, und seine Verbeugung vor den Damen verrieth eine gute Erziehung. Die beiden Männer begrüßten sich lebhaft. Der Pfarer wollte gleich mit Sie anfangen, das aber wollte der Jörg wieder nicht.

„Wir sind da im Land, und feiner gibt dem andern was vor...“

„Ein guter Handel war das, Jörg!“ lacht der Pfarer zurück.

„Dann schick mir dei Mutterl zwei Goll'n für eins.“

„Das laßt du. Aber denk, i hab do auch Kranke und alte Leut.“

Das Fräulein kam dann wieder auf den alten Gegenstand zurück, und so war der Pfarer bald mitten drin. Und der konnte jetzt erzählen vom Bauernleben hier im Dordtal: wie die Menschen plügen und die unteren drei Erdturchen immer wieder im Rückenford oben hinaustragen müssen, wie sie jede Kleinigkeit so unendlich hart schleppen, jedes Salmerl Stroh oder Sen, Türger oder Zaot, wie sie um und um keine Gelegenheit haben, das bißchen, was da wachst, billig gegen Thal zu liefern, und wie sie desentwegen allen neuen Fortschritt, ob sie wollen oder nicht, entgegen mühen. Dann erzählte er, wie sie arbeiten, die Bauern, wie sie joragen, wie sie lachen und weinen. Eine neue Welt leuchtete den Juhörern da heraus. Das lang alles so selbstverständlich, so weit ab von allem Klagen, lauter einfache, schmucklose Thatfachen, in denen ein Stück Welttraut liegt. Da hiel ein Bild der andern auf's Doctertele, er sollte doch sein Meinen auch vorbringen, aber den Gefallen hat er den Damen nicht gethan. Er spielte den äusserlichen Zuhörer.

„Endlich meint der Pfarer, so wie man im Neben halt manchmal meint: „Weißt, Jörg, einen graufig großen Grollen könnest mir thun.“

„Waso?“

„War's dir recht, nachher ruf i am Sonntag alle Dörfler zusammen, damit sie einmal von der Verbauung was hören.“

„Nit mir schon recht, Pfarerle. Was traugt's mir aber ein, wenn i dir deine Bauern geistert mach?“

„Nacht der Anrede. Mit 'n Zahlen schaut's schlecht aus, Bau. 's Geld ist mir alles davon g'schwommen.“

„Na, weil du's alleweil verhasst, Meind.“

„Geh, davon redet man do nit.“

„Davon will i aber reden. Meine Damen, hier sehen Sie den größten Verdammer, den es aiebt. Bei keiner Mieseneinnahme verhasst er noch auf die Hälfte an arme Leut.“

„Pfarerle, wir wollen deine Armenkasse ein wenig unterfüllen...“

Damit zieht der Jörg seinen Geldbeutel und legt einen Fünfer hin. Der Geheimrath thut das gleiche. Und die Damen laufen zu ihren Schreibtischen und jede holt so einen Zettel.

Der Pfarer weiß nit, wie ihm geschieht.

„Schau, Meind, heilig bist ja, das glaub i wohl, aber viel zu wenig unverschäm!“ lacht 's Doctertele und schickt ihm die zwanzig Gulden hin.

Der Pfarer will danken, ganz gerührt. Aber der Doktor wird grob und heißt ihn gar still sein.

Da meint der Pfarer: „Du, richtig, ein Klavier hab i. Magst es?“

„Ja, das lehrt mir, gelt?“ bittet der Jörg trüblich.

„Ein Klavier, Herr Pfarer?“

„Was Sie meinen, gnädiges Fräulein, das ist ein Klavier, weil man alle fünf Finger braucht. Ein Klavier, das ist eine Gitarre.“

Als er längst wieder gegangen war, fing die Gnädige an:

„Die Herren werden sich doch nicht schlecht fühlen. Hier ins einsame Hochgebirge geht ja sonst feiner.“

„Zweihundertvierzig Gulden und die Mehlgelder“, behrt sie der Jörg. „Monatlich natürlich?“

„Das versteht sich!“ lachte der Doktor. „Das Monat dauert aber von Neujahr bis Silvester!“

„Im Gotteswillen! Ein akademisch geübter Mann! Das ist ja unmöglich!“

„Das lagens Sie, gnädige Frau. Um die Lebensgefahr gibt's noch gratis.“

„Waso?“

„Die Marderln erzählen davon gema. Und so ein Marderl das ist wenigste. Denken Sie aber einmal: mitten im heißesten Sommer mit dem Wiatium sieben, acht Stunden weit hinauf auf eine Alm... hinaufspringen, wie ganz verriekt, daß man um Gottes Christi willen ja nicht zu spät kommt! Ich hab selber einen Freund gehabt, der kriecher worden ist. Leibfrisch und ferngehend kam er hinauf in die Brettlal... der erste Berleingang und drei Wochen später haben wir ihn begraben... Um zweihundertvierzig Gulden, da kann man schon was verlangen, nit?“

arbeiten lag gegenwärtig in einzelnen, steil aufsteigenden Dordtal an dessen maneren Seiten. Er war nit nur verriegelt, er hatte meinte hohe Säume, meist Irbelbaum, händen. Der Dordtal war von der Seite aus nit als schmaler Streifen zu sehen. Zu Thaluntergrund bildete eine Felswand, höher, viel höher als ein Kirchturm, und — dort schien die Welt am Ende zu sein.

Daß sie hinter dieser Wand aber noch nicht aufhörte, die schöne Welt, das zeigt der Schratzenbach, der über den Felsen herunterläuft. Das ganze Veragebiet der Gegend ist nit arm an Wasserfällen, aber dieser da, das war ein gar merkwürdiges Ding. Hoch im Bogen schoß das Wasser, das sich im Laufe der Zeit wohl marmhoch in die Oberante eingestiegen hatte, herunter. Drunter aber muß vor Zeiten wohl ein Felsblock vorlagert gewesen sein, denn dort, wo das Wasser schwer und laut auftrifft, hat es den Stein völlig ausgegast, und nichts steht mehr als eine Felsbrücke, hinter der das stürzende Wasser für einen Augenblick verdammt, um dann stürzend gegen das Thal herauszutreten.

Das glitzert und flimmert in der Sonne! Dazu der glänzende, feuchte Stein, auf dem an allen freien Stellen Moos und kleine Farne leben, die luftig und gedehlich weiter wachsen in bunten Gang der Wassertropfen, die daran hängen. Noch einmal zum jenseit das Wasser, mit dem weißen, stürzenden Schäum, auf Felsen herunter, um dann ruhig über die Erde thalwärts zu rinnen.

Die Thalhöhe erweitert sich, gleichsam als wollte die Natur hier ein Reservoir für Erde, Sand, Stein, und Baumstämme schaffen, damit diese weiter drunter in Thal seinen Schaden stiften können. Ungeheure Steinblöcke zeugen von der fürchterlichen Gewalt des fallenden Bildwässers. Nur kein Felsen, Gurgeln und Schäumen ist hörbar und dann und wann ein Bergfließ, der sich jubelnd gegen Himmel schwingt. Sonst überall die majestätische Ruhe der Bergwelt.

So war's hier, bis die Arbeiter famen und alles umkehrte. Wohl über dreihundert Leute arbeiten jetzt hier, über hundert Arbeiter, meist Weibliche. Die anderen sind Sträflinge, die von fünf Gendarmen überwacht werden.

Es ist das erste Mal, daß man in Dordtal so vielen Arbeitenden zuschauert. Natürlich sind seit alle Bergler.

Auf einen mächtigen Felsbrocken sitzt ein halb südlich gefärbter Mann im Gespräch mit dem Postenführer, der vor seinem Vorgelegten militärisch stramm steht.

„Can' dell' otto“ — du Stettenhund — stucht der Salberrieger voller Ungeduld und Zorn.

„Meiner Seel, Herr Klingler, ich kann nichts dafür“, vertheidigt sich der Postenführer ruhig und gemessen.

„Was ist denn auch schließlich vorerriet? Hoet welche Arbeiter sind durchgebrannt, mehr nit...“

„Und meine Uhr, meine Ring' und meinen Geldbeutel haben sie mit!“ tobt der Herr und dreht wie wild an seinem Schnurrbart.

„Das ist freilich 'g'heißt, Herr, aber sie haben ja ihren Lohn dagelassen“, wirrt der Postenführer nicht ohne ganz leise Bosheit ein.

Mit einer ängstlichen Bewegung springt Herr Klingler auf und geht zu den Arbeitern, die ringsherum in kleineren und größeren Gruppen arbeiten. Da beginnt er nun gleich zu schelten und zu tabeln. Nichts scheint's, nit ihm recht gemacht.

„Geh, Ziel!“ schreit er einen Daherkommenden an. „Wozu, wie haben Sie denn die Sprengung wieder verpölpelt!“

„I hiel nit im Bohrlod, Herr Klingler, und wenn sie so ungeschickt einzeichnen sind, die Löcher, kann i nit dafür.“ Klingt's kurz und bestimmt, und nicht gerade höflich zurüd.

„Maulhalten!“ schreit Herr Klingler.

Der andere aber läßt sich nit einschüchtern. „N bin als Sprenger beim Bergstättel g'wesen, Herr, also werd i meine Sach schon verziehen“, meint er trotzig.

„Wir reden nachher drüber! Posten's nur auf, Sie...“

Die Arbeiter, die den Wortwechsel hören, drücken alle die Lippen, aber treudige Blicke sind es gerade nicht, die den Herrn treffen.

Draben in der Nähe des Felsens kommen zwei Leut in Streit. Einige leute Worte fallen. Der Herr schlingert böra je, aber der wird sich hüten, in solche Sachen zu greifen.

„Zimmer lauter und erregter wird der Streit.“

„Deutscher, porco“ (Schwein), sagt Maul! Hält gestohlen, drum bist ein G'sperri!“ höhnt der eine.

Am gleichen Augenblick wirft der, dem das gegolten hat, die Schanuel fort und laßt den Weiblicher. Das ist jetzt ein Jochen, Jochen, Schieben, Truden und Stößen! Sind es doch zwei halbe Hieren, die da rauen, König wagt der Stamp hin und her; still und faunmt, mit verbissener Luht, kämpft jeder. Die Leute schauen interessiert auf, aber ihren Handel müssen die zwei allein ausmachen. Die längere Zeit hängen sie schon aneinander, je den Zoll Boden mit aller Kraft ver-

schlagen. Da werden auf der Seite vom Wal, erhalt der drei Leute sichtbar; der Herr Geheimrath mit dem Postl und ein fremder Herr in kurzen Lederhosen. Weil alle nur auf die kämpfenden Jachen, adret feiner die drei.

„Sie seht der Jachen die zwei Kämpfer nicht, nit das erste, was er thut, die paar Schritte hin zu ihnen und sie aufzulösen. Aber dann war's offenbar schon zu spät, die Wuth hat ihnen bereits die Doren verriegelt. Wie er das merkt, zieht er aus — zwei Hiebe und der eine fällt dahin, der andere dorthin. Wie die beiden flagen, als ob sie Mügel hätten! Zufug it's den Leuten vorgetommen, und Bravo hat bald einige geschrien, wenn sie den Menschen, der da so händer Weg unter sie hineinregnet, nit kennt hätten.“

Wie sich die beiden austrappeln, schreit der Fremde sie an:

„Nuh will ich da haben, sonst, meiner Seel, i zwing's!“

„Müch di nit ein, mücht i bitten“, redet der eine Juchhäuser halb jorng, halb höflich. „Das ist unsere Sach, und die muach aus'macht werden.“

„Schaut ihn der Doktor löst freumdlich an.“

„Ber angefangen hat, soll abgeblüht...“ will der Geheimrath befehlen.

„Nitte“, unterbricht 's Doctertele noch rechtzeitig, „das geht nit daher. Modrum it's gangen?“ fragt er den Nam.

Der Weibliche hat nit einen Dieb g'heben, und i hyl lei, weil i auf einen Körtner g'schoßen hab“, erzählt der Nam noch schmerzt atmend und brennroth im Gesicht.

Die Leute schauen das alle zu beobachten, und deshalb tritt der Doktor einen Schritt hin vor den Weiblichen, zieht aus — und im nächsten Augenblick hat es noch mal geflucht, daß man es weithin horte.

„Nuh verliert!“ schreit er den Menschen an. „I werd i lehren, schelliche Leut Diab 's heissen!“

Der Geschlagene verdammt unter dem Geschloß aller Anstehenden still und heimlich zwischen seinen Knauern. Die Leute aber lachen und freuen sich.

Der Geheimrath ist ganz verblüfft. „Aber, Herr Doktor...“ der andere hat doch angefangen! Und ein Widerter...“

„Ans Anlangen geht es nit in solchen Dingen. Schuld ist immer der, der den anderen zum Zufalligen jwingt. Und zwischen Wilderer und Dieb müssen wir hart unterscheiden.“

Die Erregung hat dem Doreher das Mut in die Hueri getrieben, sein Achten geht laut und seine Augen blitzen so voller Kraft und rüchichtsloier Entschlossenheit, daß man sich fast vor den Menschen fürchten konnte.

Die Leute aber haben jetzt zu dem jungen Herrn mit einer Hochachtung und Verehrung auf, die deutlich aus ihren Augen sprach, die sich aber der Geheimrath ganz und gar nit erklären konnte. 's Doctertele that, als fäh' er das alles nit und ging mit seinem Chef langsam auf und ob, damit sich seine Erregung verlore.

Nun stellte der Chef seinen neuen Mitarbeiter den Leuten vor, die in zwei nit über ausgerichteten Fronten, links die Sträflinge und rechts die freien Arbeiter, aufgestellt waren.

Doktor Hinterhuber richtete ein paar freundliche Worte an die Leute. Wie die Köpfe da herumlugen, als sie zum erstenmal wieder heimische Leute hörten! Dann wandte er sich an die Sträflinge, und mit heimlichen Wohlgefallen ruhte sein Auge auf mancher Prachtstück. Erst nach einigen Minuten begann er:

„Meine lieben Leut! I weiß, daß unter euch kein einziger nit ist, der wegen einer Unverschämtheit in Straf ist. Das, was ihr ang'heißt habt, müßt's nit ja tragen, da hilt mir, aber wenn ihr brau und fleißig sein, nachher will i euch selber tragen helfen.“

„Das lang so lieb, so herzlich, wenn auch etwas ernst, daß die meisten befriedigt aufblühten. Nur dort unten am Ende der langen Reihe mußt ein net ar.“

„Nit das eine große Ehr, daß der Herr Admitt Präsident mit uns arme Juchhäuser macht!“ Klingt es ihm halb trotzig, halb vorzig entgegen.

„'s Doctertele verzieht keine Miene und fragt nur: „Wo hilt denn du her?“

„Ans in Pufferthal.“

„So, dann will i dir was sagen: schreib den Statthalter einen Brief und bedauer di. Bistt sehen, das hilt!“

Ein lautes, schadenfrohes Lachen tönt aus der Munde der Leute... „Brandit a Linten, pulterer Dr?“

„Frozzelt einer, und ein anderer meint: „'s Markt kommt von mir kriag'n, hilt!“

Und ganz belüchert drückt sich der laute Nam.

Nam waren mit die Leute weggetreten, so begann der Geheimrath mit seinen Ermahnungen:

„Aber Herr Doktor, was machen Sie denn? Achen die Leute mit, du an und geben ihnen noch ein Zuteil zuzuwinken!“

(Fortsetzung folgt.)

THOSE WHO TOIL EARNESTLY AND WITH SUCCESS WILL BE SATISFIED ONLY WITH THE BEST OVER-HAUL THAT CAN BE MANUFACTURED. LEATHER LABEL OVER-HAULS. AMERICAN STYLE WORK CLOTHES. WE ARE THE AGENTS FOR LEATHER LABEL OVERALLS.

TEMBROCK & BRUNING, MÜNSTER

Unsere Prämien. Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu mehrer billigen Preisen gute katholische Bücher anzuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, seine Buchhände, die er dem „St. Peters Bote“ schenkt, im Voraus bezahlt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt, eines der folgenden prächtigen Bücher portofrei zugunsten gegen Erstattung von nur 25 Cents. Prämie No 1. Der geheiligte Tag, ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände. 320 Seiten. Ausstattung Lederband mit Goldverzierungen und feinem Goldschnitt. Retail Preis 60 Cts. Prämie No 2. Führer zu Gott, ein prächtiges Gebetbuch als Gebetbuch für Eristkommunikanten geeignet, in welchem Gebetsheftband nit feinem Goldschnitt und Schloß. Retail Preis 60 Cts. Prämie No 3. Vater ich rufe Dich, ein prächtiges Gebetbuch mit großem Druck. In 2m. Ganzleinen mit Bindungsgebunden mit feinem Goldschnitt. Retail-Preis 60 Cts. Prämie No 4. Key of Heaven. eines der besten englischen Gebetbücher. Gignet sich vorzüglich als Gebetbuch für nichtdeutsche Freunde. Gebunden in schwarz geprägtem bismarck Leder mit Goldverzierungen, Rücken und Holzgoldschnitt. Retail-Preis 60 Cts. eines der folgenden prächtigen Bücher wird an jeden Abonnenten, der dem „St. Peters Bote“ ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugunsten gegen Erstattung von nur 50 Cents. Prämie No 5. Der geheiligte Tag ein prächtiges Gebetbuch in feinstem wasserfestem Lederband mit Gold- und Aachverzierungen, Rücken und Feingoldschnitt. Gignet sich vorzüglich als Gebetbuch für Eristkommunikanten über Bräutleute. Prämie No 6. Legende der Heiligen von P. Wilt, Auer. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern gezeichnet. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Bindungsgebunden in feinem Punkte lehen. Prämie No 7. Gebetbuch in feinstem Cellulose Einband mit Goldschnitt und Schloß, passend für Eristkommunikanten Gebetbuch. Prämie No 8. Rosenkranz aus feinstem, edler Perlmutter mit Perlmuttermitteln. Ein prächtiges Gebetbuch für Eristkommunikanten und Bräutleute. Treiben sind nit d' gewicht. Auf Wunsch können dieselben vor dem Abschließen gewicht und mit den päpstlichen Abküssen, sowie mit den Kreuzermedaillen versehen werden. Das folgende prächtige Buch wird an Abonnenten, die ein volles Jahr vorausbezahlt portofrei zugunsten gegen Erstattung von nur 75 Cents. Prämie No. 9. Gaffines Handpostille mit 127 mit Auslegung aller laute und feststehenden Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Eristlehren, nit einem vollständigen Gebetbuch und einer Beschreibung des Heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, nit auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Verzierungen gebunden. Bei Einlieferung des Abonnements mit dem Ertrabergabe gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird. Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie mit dem Ertrabergabe einwilligen. Solche, deren Abonnement nit für ein Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einpenden nit das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen. Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahresganges gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahresgänge vorausbezahlen und die berechneten Ertrabergaben machen. Die Prämien werden portofrei zugunsten.

St. Peters Bote Münster, Sask.

Geschäftsmann! Willst du dir 'ne Gunst erweilen, Mußt du fleißig „advertieren.“ Wirksam ganz nach Noten Kannst du das im „Bote.“